

**Zeitschrift:** Appenzellisches Monatsblatt  
**Band:** 2 (1826)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Landammann Bischofberger von Appenzell  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-542164>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

verweisung. So geschah es mit Bruderer, er wurde über die Grenzen geschickt und gieng.

Auch Hans Jakob Zellweger musste, weil er fort fuhr Versammlungen zu halten und den öffentlichen Gottesdienst auszuführen, noch mehrere mal vor Rath erscheinen. Hingegen kommt der Adrian erst Anno 1753 vor, da folgende Große Rathserkanntniß über ihn und den Hans Jakob ergieng:

„Hans Jakob und Adrian Zellweger, welche zu wider eines ergangenen Mandats Zusammenkünfte halten, während und neben dem Gottesdienst, an Sonntagen und auch bei Nachtzeit, aus theils guten und erbaulichen, theils aber auch irrigen Büchern lehren, sollen dahin verfällt seyn: daß, weil sie sich endlich erklärten, keinen Anhang zu suchen, keine großen Versammlungen, sonderheitlich von ausländischen Leuten mehr zu halten, auch bei Nachtzeit und an den Sonntagen während dem Gottesdienst niemand zu sich zu ziehen und aus des Böhmen Buch zu lehren: so soll der Hans Jakob um 10, und der Adrian um 7  $\frac{1}{2}$  Pfund gebüßt seyn. Dabei lebe man der Hoffnung, daß sie ihrem Versprechen ein Genüge thun, die großen Versammlungen ablehnen, die irrigen Bücher von Handen geben und den Gottesdienst besuchen werden, widrigenfalls sie mit exemplarischer Strafe angethan werden würden.“

(Die Fortsetzung folgt.)

542257

Landammann Bischofberger von Appenzell.

Es ist eine höchst schwierige Sache, einen Regenten eines demokratischen Volkes gerecht zu beurtheilen. Anderst lautet gewöhnlich das Urtheil im Lande selbst, anderst im Auslande. Der Fremde, der die Sitten eines solchen Volkes nicht genau kennt, trifft selten das Wahre; er übertreibt bald Lob, bald Tadel. Einzelne Einheimische blendet gar manchmal Partheilichkeit oder Neid. Aber welchen demo-

fratischen Regenten der Kern des Volkes während einer Reihe von Jahren ohne Mackel (ohne Fehler ist unmöglich) erfunden hat; der ist aller Ehren werth.

Karl Franz Joseph Anton Bischofberger wurde den 19. Nov. 1765 geboren. Sehr frühe schon erlernte er in Appenzell die Anfangsgründe der lateinischen Sprache. Nachdem er dieser in seinem Vaterorte 4 Jahre lang obgelegen, kam er in seinem 13. Jahre nach Feldkirch, um dort auch in andern Lehrfächern unterrichtet zu werden. Von hier begab er sich nach Konstanz, wo er Rhetorik und Poesie studirte. Um auch der französischen Sprache nicht unkundig zu bleiben, schickte ihn hierauf sein Herr Vater nach Epinal, an welchem Orte er zwei Jahre lang verweilte.

Hier entschloß er sich, die Arzneikunst zu studiren. In diesen Entschluß, eine wissenschaftliche Laufbahn zu betreten, willigte sein Herr Vater um so lieber ein, da sein Sohn stets einer der Ersten unter seinen Mitschülern war, und immer mit Zeugnissen von großen Fortschritten und den untadelhaftesten Sitten nach Hause kam. Zwei Jahre lang brachte er nun auf der damaligen Hochschule in Salzburg zu, wo er sich theils philosophischen, theils medicinschen Fächern widmete. Von 1789 bis 1792 vollendete er seine akademisch-medicinischen Studien zu Würzburg. Im Herbst des letzten Jahres kehrte er nach Hause zurück, um seine ärztlichen Kenntnisse in Ausübung zu bringen. Ein ehrenvoller Antrag des damaligen Fürst-Erzbischof von Würzburg, der ihm, seiner Kenntnisse wegen, eine einträgliche Stelle als Arzt anbot, hätte ihn für immer dem Vaterlande entreissen können, wäre ihm dieses nicht so lieb und theuer gewesen.

Nicht lange praktizirte der Selige, als er sowohl in als außer dem Lande in großen Auf kam. Täglich erweiterte sich sein Wirkungskreis, und dieser Wirkungskreis behielt eine seltene Ausdehnung bis zur letzten Stunde seines Lebens.

Zu verschiedenen Malen bewunderten Sachkundige selbst seine einfache Behandlungsart, und diese Einfachheit, verbunden mit seiner allbekannten Uneigennützigkeit, mögen wohl eine große Ursache eines solchen Zuspruches gewesen seyn. Seine Uneigennützigkeit und seine große ärztliche Praxis kann schwerlich jemand auf eine einleuchtender Art schildern, als sein Leichenredner, welcher behauptete: wenn Herr Landamann Bischofberger sel. (der kein großes Vermögen hinterließ) seinen Patienten so viel abgefördert hätte, wie andere Aerzte, so müßte er der reichste Mann im ganzen Lande geworden seyn.

Nicht weniger wie als Arzt, war er als Bürger geliebt und geachtet. Da nicht lange nach seiner Zurückkunft die Revolution ausbrach, so wollte man ihn, seiner allgemein anerkannten Rechtschaffenheit und seiner Einsichten wegen, in den helvetischen Senat wählen, welches er aber ausschlug. Später (1800) mußte er die Stelle eines Administrators des Kantons Säntis annehmen, ein Amt, das er zur ungetheilten Zufriedenheit des ganzen Kantons bekleidete. Hier in den Staats- und Regierungsgeschäften vorgeübt, wählte ihn das Volk (1808) aus seiner Mitte an die Stelle seines (1807) an der Tagsatzung in Zürich verstorbenen Herrn Vaters, zum regierenden Landammann. Diese Würde bekleidete er, wie bekannt, bis zu seinem Tode. Daß er für sein Land stets mit dem größten Eifer, und auf alle mögliche Weise gesorgt habe, wird gewiß Niemand in Abrede stellen. Seine Kämpfe gegen Ausserrhoden, an den Tagsatzungen, und seine eifrigen Verwendungen für sein Ländchen, können wir Ausserrhoder natürlich nicht loben, viel weniger aber unsren Mitlandsleuten, den Innerrhodern, es verübeln, wenn sie es thun. Die Meinungen über diese Streitigkeiten werden noch lange getheilt bleiben, ungeachtet der Entscheidungen der Tagsatzung. Die Spannung zwischen dem Hrn. Landammann Bischofberger sel. und den mit ihm auf der Tagsatzung sich befindenden Standeshäuptern von Ausserr-

rhoden, wird allen denen begreiflich seyn, die den Verlauf jener Dinge genauer kennen. Unter den mannigfaltigen Diensten, die er seinem Lande leistete, verdient noch besonders erwähnt zu werden, daß Innerrhoden ihm die Landstrafen zu verdanken hat. Ueberhaupt wird dieser Kantonstheil noch lange den Verlust eines Mannes fühlen, der nicht nur für die Gebrechen des einzelnen Gliedes, sondern selbst für diejenigen des gesamten Staatskörpers ein so bereitwilliger, uneigennütziger und glücklicher Helfer war.

Was er als Landesvater im grössern Wirkungskreis war, das war er auch im kleinern als Hausvater. Seine Gattin, mit der er sich den 24. Juni 1794 vermählte, und fünf Kinder, die ihm von zehn übrig geblieben, sind Zeugen seiner Zärtlichkeit und seiner Sorgfalt, die er als Familienvater an den Tag legte.

Sein aufgewecktes und fröhliches Temperament verließ ihn nie, so daß er auch bei den überhäufigsten und schwierigsten Geschäften stets und unwandelbar fröhlich und heiter war.

Schon seit einigen Jahren litt er an einer herumziehenden Gliederkrankheit und an Lebverhärtung. Gestere Anwanden von Schlagflüssen machten schon lange um sein Leben besorgen. Den 27. Jenner früh bekam er einen sehr heftigen Frost mit grossen Leberschmerzen und beengtem Atemholen. Augenblicklich prophezeite er sich den Tod auf den kommenden Dienstag. Nicht um viel täuschte er sich, er starb Montags den 30. Jenner, Morgens gegen 8 Uhr. Ruhig und entschlossen sah er dem sichern Tod entgegen, mit festem und heiterm Gemüthe ordnete er Tags vorher noch häusliche Angelegenheiten, und besorgte selbst Magistrats-Geschäfte.

Die ausserordentliche Trauer bei seiner, Mittags den 1. Februar statt gehabten Beerdigung ist bekannt, und beweist hinlänglich und besser als jedes Gepränge, die Liebe des Volkes zu ihm.